

Der Holzpavillon im Glattpark geht in seine letzte Runde

Kunst und Kultur in Opfikon Die Tage des Pavillons im Glattpark sind gezählt: Die Raumbörse hat beschlossen, das Gerüst rückzubauen. Eine Petition soll das Bauwerk retten.

Sharon Saameli

Vesna Tomse hat in ihrem Leben schon so einiges umgesetzt. Die Soziologin und Politikwissenschaftlerin war Lehrbeauftragte an der Staatsuniversität St. Petersburg, forschte und publizierte zum Thema Stadtaufwertung. Sie gleiste verschiedene partizipative Projekte zwischen Luzern und St. Gallen auf, und 2016 gründete sie im Opfiker Glattpark den Verein Wunderkammer. Sie ist gleichermassen Gründerin, Investorin, Präsidentin und «Mami» der kleinen Alternativwelt im jungen Quartier. Doch an diesem «Todesstreifen zwischen Zürich und Opfikon», wie sie es nennt, sieht sich Tomse nun scheitern.

Objekt der Debatte – und ihrer Enttäuschung – ist der imposante Pavillon, den die 50-jährige Soziologin 2018 fast im Alleingang in den Glattpark brachte. Als nacktes Holzgerippe stand er zwei Jahre lang zwischen Wohnhäusern und Tramschienen, zwischen einem Wäldchen und einem Dirt-Parcours für Biker. Stets ein Ding «dazwischen», Symbol für eine Welt, in der nichts fest und fast alles möglich war. Selbst raumpolitisch fällt er zwischen Stuhl und Bank: Das Areal gehört der Stadt Zürich, liegt aber politisch auf Opfiker Boden. Ein Ort der Vernetzung, der Kultur und der Künste, in dem auch Konzerte und Lesungen aufgeführt wurden, war er über die letzten zwei Jahre – und soll es für Tomse auch bleiben. Die Raumbörse Dynamo, die das Areal im Auftrag der Stadt Zürich verwaltet, sieht das anders: In ihren Plänen wird der Pavillon endgültig aus Opfikon verschwinden.

«Kunst und Kultur rechnen sich finanziell nicht»

Die Raumbörse, Teil des Jugendkulturhauses Dynamo und Angebot der Sozialen Dienste der Stadt Zürich, bestätigt auf Anfrage den Abbruch des Pavillons. Der Rückbau ist Teil einer Baubewilligung der Stadt Opfikon vom vergangenen Juli. Statt des Pavillons soll auf dem Areal am 1. November dieses Jahr ein Containerdorf errichtet werden. Der Rückbau erfolge, weil der Pavillon im aktuellen Zustand als Provisorium nicht betrieben werden könne und sich «weite-

re Investitionen angesichts der beschränkten Nutzungsdauer nicht lohnen.» Der Verein Wunderkammer habe einen innovativen Beitrag zum Leben im Glattpark geleistet und die Zwischenutzungen auf dem Areal sinnvoll ergänzt. Mit der nun auf der Brache entstehenden Containersiedlung ermögliche die Raumbörse als breit abgestützte Trägerschaft, dass sich Personen und Vereine aus der Stadt Zürich und der Stadt Opfikon auf dem Areal mit ihren Projekten einbringen können.



Wie lange steht er noch? Nach zwei Jahren dürfen die Tage des Holzpavillons im Glattpark gezählt sein. Foto: Dominique Meienberg

Brief an die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch. Häberli lancierte zudem eine Petition zum Erhalt des Pavillons, innert weniger Tage kamen knapp 220 Unterschriften zusammen. Der Zürcher Stadtrat wird die Petition innerhalb der gesetzlichen Frist von sechs Monaten prüfen und dazu Stellung nehmen. Tomse gehe es jedoch primär darum, Öffentlichkeit herzustellen, wie sie erklärt: «Die Zukunft der Stadträder darf nicht allein von zwei Verwaltungen bestimmt werden. Der Diskurs muss mit der Zivilgesellschaft zusammen geführt werden – und zwar transparent.»

Transparenz: In diesem Wort schwingt einer von Tomses Kritikpunkten mit. Vom Abbruch «ihres» Pavillons sei sie nie von den zuständigen Behörden informiert worden. «Ich habe im Juli selber auf dem Opfiker Bauamt angerufen, um zu wissen, wann das Containerdorf der Raumbörse in Betrieb geht. In

einem Nebensatz erwähnte man da die Baueingabe zum Rückbau des Pavillons. Für eine Einsprache war ich spät dran – und ausserdem mitten in den Vorbereitungen für ein Festival im September.» Diese Kritik weist die Stadt jedoch von sich: «Die Raumbörse hat die Gründerin der Wunderkammer und den Verein immer frühzeitig über die verschiedenen Veränderungen informiert und offen und transparent kommuniziert.»

Vor allem aber ist Tomse überzeugt: Mit dem Rückbau macht die Raumbörse einen Fehler. Natürlich spielt auch ein emotionaler Wert mit – nicht umsonst bezeichnet sich Tomse als «Mami» des Projekts Pavillon. Aus Sicht der Stadtsoziologin aber würden die Pläne nicht weniger bedeuten, als dem Areal die Partizipation zu nehmen. «Die Leute kommen zu uns, weil sie genau das suchen, was Opfikon blöd findet: einen wilden, undefinierten Raum, der eine Projektionsfläche

von Wünschen und Träumen bietet. Der Pavillon ist für das Quartier identitätsstiftend.»

«Generiert Aufmerksamkeit und Zugehörigkeit»

Dabei ist Tomse völlig klar: Allen gefiel das Holzgerüst nie. Der Pavillon wird von der Nachbarschaft beobachtet – befürwortend, aber auch sehr kritisch. Der

SVP-Gemeinderat Urban Husi etwa, der in der näheren Umgebung wohnt, machte nie einen Hehl aus seinem Ärger über den ihm als «rechtsfrei» anmutenden Ort. Er bot 2018 gar die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) auf, weil die Baustelle des Pavillons nicht gesichert worden sei. «Genau das meine ich aber mit Identitätsstiftung», hält Tomse dagegen. «Der Pavillon generiert Aufmerksamkeit und Zugehörigkeit. Auch den Prime Tower finden nicht alle super-cool. Aber er ist wichtig für die Definition der Leute: Wo bin ich, für was steht dieser Ort? Und genau das will die Raumbörse nun zerstören.»

Auch klar ist der Soziologin: Juristisch gesehen läuft alles korrekt ab. Die Baueingabe zwischen der Stadt Zürich und dem Verein Wunderkammer wurde im Oktober 2019 aufgehoben. Da der Verein den Pavillon danach nicht verkauft oder eine Baueingabe gemacht, hat Liegenschaften Stadt Zürich der Wunderkammer im Januar 2020 den Pavillon für eine vereinbarte Entschädigung von 25'000 Franken abgekauft. Seither liegt die Verfügungsgewalt über den Pavillon also bei der Stadt. «Es geht mir hier nicht um die Juristerei», holt Tomse aus, «sondern um Fragen der Stadtentwicklung. Um Kultur und Partizipation in einem neuen Stadtteil. Als die Stadt Zürich den Pavillon kaufte, habe ich gehofft, dass sie das Gerüst fertigstellen würde. Schliesslich wird in diversen Strategiepapieren der Stadt der Wille geäusserzt, das Kulturleben an den Stadträder fördern zu wollen. Zu dieser Strategie steht das Vorgehen der Raumbörse in eklatantem Widerspruch.»

So geht es auf dem Areal weiter

Das Finanzdepartement der Stadt Zürich ergänzt zur Zukunft des Areals bei der Tramhaltestelle Glattpark wie folgt: Der Verein NT Dirt, welcher für den Bike Park zuständig ist, werde sein Teilgebiet weiter bewirtschaften und nutzen wie bis anhin. Das Containerdorf der Raumbörse werde am 1. November 2020 eröffnet.

Der Naturerlebnisplatz sei aufgrund Corona verzögert gestartet, werde aber dennoch

schon jetzt rege durch die Kinder aus der Umgebung genutzt. «Für den nächsten Frühling sind weitere Projekte geplant, um das Wäldchen der anliegenden Bevölkerung zu öffnen, zum einen mit zusätzlicher Infrastruktur (z.B. Grillstelle und Bänke), zum anderen mit weiteren Spielaktionen durch die Spielanimation der Sozialen Dienste Zürich und die Quartier- und Freiwilligenarbeit Opfikon», heisst es in der schriftlichen Antwort zudem. (sam)

ANZEIGE

Sie sagen NEIN

- ✗ Bundesrat, National- und Ständerat
- ✗ CVP, FDP, SVP und GLP-Fraktion
- ✗ economiesuisse, Arbeitgeberverband, Pensionskassenverband, Swissmem, Swissmechanics, Versicherungsverband, SwissBanking
- ✗ Verband für Seniorenfragen
- ✗ Kantonale Industrie- und Handelskammern sowie kantonale Gewerbeverbände

Schweizer KMU und soziale Sicherheit gefährden?

Die GSoA-Initiative ist ein Angriff auf unsere KMU und die Unabhängigkeit der Nationalbank.

Zudem schadet das Finanzierungsverbot der AHV und den Pensionskassen. Zulasten unserer Renten!

www.GSoA-nein.ch

Am 29. November
NEIN
zum Finanzierungs-Verbot der GSoA

Komitee «NEIN zur GSoA-Initiative»